

Roland Burkart: Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft.- Wien: Hermann Böhlau Nachf. 1983, 308 S., DM 44,-

1969 formulierten Paul Watzlawick und seine Mitarbeiter das berühmte erste Axiom der Wissenschaft von der menschlichen Kommunikation: Es sei nichts denkbar, was nicht Kommunikation sei. Seitdem scheint sich in der Kommunikationswissenschaft, teils aus Unsicherheit über die Grenzen des Gegenstandsbereiches, teils aus Gründen der Präsentation wissenschaftlicher Zugehörigkeit, gewissermaßen ein publizistisches Gesetz entwickelt zu haben: Es scheint nicht möglich, eine Arbeit über Kommunikation zu publizieren, ohne Watzlawicks erstes Axiom zu zitieren. So steht es auch hier. Doch schlägt sich Burkart im Unterschied zu vielen anderen Autoren, bei denen der Sinn dieses Zitates im weiteren Verlauf der Analyse nicht recht deutlich wird, auf die Seite der wenigen Kritiker, die - zu Recht - bemängeln, daß das Axiom hart am Rande einer trivialen Tautologie operiert.

Für Burkart definiert sich Kommunikation deshalb nicht als anthropologisch fundamentale Voraussetzung menschlichen und damit gesellschaftlichen Lebens, sondern als eine operationale Kategorie, die die "Komplexität des Erkenntnisgegenstandes (...) auf ihre wesentlichen Dimensionen zu reduzieren" sucht.

Dabei geht es um die sogenannte "Humankommunikation", also nicht um eine Ethologie generell; zweitens tritt der grundlegende Gesichtspunkt des verständigungsorientierten sozialen Verhaltens in den Vordergrund, der dem Buch ein wichtiges Motiv liefert, das allerdings nicht im üblichen "kontrafaktischen" Enthusiasmus für die theoretisch denkbare und damit grundsätzlich auch realisierbare "herrschaftsfreie Kommunikation" nach Art von Habermas und vielen seiner Epigonen aufgenommen, sondern in klinisch distanzierter Arbeit als Grundzug des gesellschaftlichen Verhaltens und menschlichen Vermögens entwickelt wird. Es ist überhaupt ein Charakterzug des Buches, eher flächendeckende Kompilation der Zeugnisse für ein Konzept der wissenschaftlichen Behandlung menschlicher Kommunikation zu liefern als eine kritische Auseinandersetzung wieder einmal zur Entdeckung eines neuen Paradigmas zu treiben, das sich am Ende nur in Bekundungen erschöpft. Erst auf der letzten Textseite verläßt der Autor diese Distanz und bekennt sich deutlich zu einem emanzipatorischen Erkenntnisinteresse, "welches die Information über erkannte Gesetzeszusammenhänge impliziert, um dadurch im Bewußtsein der Betroffenen selber einen Reflexionsprozeß auszulösen" (S. 292).

Auf dem Wege dorthin läßt sich auch für den in wissenschaftlicher Terminologie ungeschulten Leser in zahlreichen kleinen und kleinsten Einzelschriften die Bedeutung des Kommunikationsbegriffs nachvollziehen, wobei ein umfangreiches und nach meinen Kenntnissen vollständiges Repertoire einschlägiger Grundbegriffe im Kontext ihres jeweiligen Entstehungszusammenhanges, gegliedert und systematisiert auch durch entsprechende drucktechnische Möglichkeiten, sich entwickelt. Über die Erfassung von Merkmalskombinationen, die sich mit dem Begriff der Kommunikation verbinden, die Auseinandersetzung mit der fundamentalen Funktion der Sprache und der Analyse der anthropologischen Konstanten, bewegt sich die Argumentation hin zu den gesellschaftlichen Organisationsprinzipien von Kommunikation vor allem in modernen Gesellschaften mit einem hochtechnisierten Mediensystem. Auf die Darstellung der wichtigen Thesen zur sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Wirkung (in der nach meiner Meinung der Nutzenansatz im Verhältnis zu den Erträgen seiner bislang uneingelösten Ansprüche überproportional berücksichtigt wird), folgt die Prüfung der Beiträge verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen. Der Leser wird auf diese Weise Schritt für Schritt mit klassischen Erklärungen aus der einschlägigen Wissenschaftsgeschichte in Berührung gebracht und erhält Einblick in eine auf den ersten Blick unüberschaubare Literatursituation.

Natürlich - man muß sich da durchwühlen. Aber schließlich ist, wie Niklas Luhmann einmal unter dem Titel 'Die Praxis der Theorie' schrieb, auch die wissenschaftliche Arbeit an Gedanken Handeln, denn sie setzt die Voraussetzungen zum Verstehen der Umwelt, zum Dialog, zur Kommunikation. Aus dieser Perspektive ist es plausibel,

das Feld dieser Bemühungen unter einen sozialwissenschaftlichen Oberbegriff zu stellen und mit der zwar intellektuell vielleicht reizvollen, aber pragmatisch doch eher belanglosen Formel aufzuräumen, es sei nicht möglich, nicht zu kommunizieren. Für Berufe, die Kommunikation im Alltag betreiben wollen oder müssen, bringt dieser Satz ohnehin wenig. Ob ihnen, den 'Praktikern' der Kommunikation, dieses Buch etwas bringt, das läßt sich so einfach nicht beantworten. Ich bin nur sicher, daß es an dem Ort, an dem es seine Bestimmung am ehesten erfüllen könnte, nämlich in einem der propädeutischen Semester einschlägiger Studien, zu einer nachhaltigen Sensibilisierung für einen Gegenstand beiträgt, dessen tieferes Verständnis die unabdingbare Voraussetzung zu einem besseren gegenseitigen Verstehen im Alltag darstellt.

Holger Rust